



# Schwarze Schwäne

und andere unwahrscheinliche, extrem veränderungsmächtige Ereignisse

## Alles ist ein einziges Wunder

„Gibt es Wunder? Uninteressante Frage. Ich kenne ein einziges, an das ich nicht glauben könnte, wenn ich nicht selbst daran Anteil hätte: Das Leben in all seinen Formen, melancholisch und ekstatisch, voller Schrecken und Leichtsinn“<sup>1</sup> Eines meiner Lieblingszitate (von Kurt Marti) lädt dazu ein, das Leben selbst als ein einziges Wunder zu begreifen, und das ist wahrscheinlich das Allerwichtigste bei der Beschäftigung mit Wundern.

Zum Beispiel: Während eines Retreats bei Annette Kaiser bekamen wir Teilnehmer\*innen die Aufgabe, uns während eines meditativen Spaziergangs damit zu befassen, wo eventuell ein Wunder zu entdecken wäre. Ich ging zur Tür hinaus und wurde von den x Varianten des Grüns von Wiesen, Büschen und Bäumen regelrecht geflasht. Das Chlorophyll (Blattgrün) und das Wunder der Photosynthese: Pflanzen atmen aus, was wir einatmen, wir atmen aus, was die Pflanzen einatmen. Ein Wunder! Oder: Eine Samenzelle, eine Eizelle (die Eltern hatten Sex!!) und – oh Wunder – wer und was ist dabei herausgekommen? Naja: du und du und du und auch ich. Darüber kann man getrost immer wieder mal staunen.

„Die Erfahrung Gottes ist fortwährendes Staunen.“, schreibt die kaschmirische Mystikerin Lalla<sup>2</sup> Genau das ist wahrscheinlich auch die subtile Erfahrung von „Holy Origin“ am Punkt VIER des Enneagramms.

Erstaunlich und wunderbar finde ich z.B. auch, dass bis jetzt kein Stern oder Planet in diesem riesigen Universum ausfindig gemacht werden konnten, wo vergleichbares Leben stattfindet wie hierzulande, auch wenn man inzwischen unter 4500 untersuchten Himmelskörpern 24 so genannte Exoplaneten entdeckt hat, auf denen Leben in der uns bekannten Form wahrscheinlich sein könnte<sup>3</sup> - in einer Entfernung von mindestens 100 Lichtjahren von der Erde!

---

<sup>1</sup> Kurt Marti: Zärtlichkeit und Schmerz, Luchterhand 1993

<sup>2</sup> Lalla: Naked Song, Coleman Barks 1992

<sup>3</sup> <https://www.mdr.de/wissen/superbewohnbare-planeten-besser-als-auf-der-erde-100.html>

## Schwarze Schwäne

Und dann gibt es innerhalb dieses großen umfassenden Wunders des Lebens immer wieder auch einzelne extrem unwahrscheinliche, lebensverändernde Ereignisse, die ungeplant und ungewollt geschehen. Und danach ist vieles (nicht alles) anders, und zwar nachhaltig.

Seit dem Buch „The Black Swan“ von Nassim Nicholas Taleb (2007)<sup>4</sup> werden solche Ereignisse gern als „Schwarzer Schwan“ bezeichnet. Taleb bezieht sich dabei auf den römischen Satiriker und Dichter Juvenal (1. Jhd. n. Chr.), der seine treue Ehefrau mit einem „schwarzen Schwan“ verglich. Dieses Tier war in der Antike völlig unbekannt, und Juvenals „Kompliment“ (?) an seine Gattin bedeutete wahrscheinlich: Sie ist so treu und mir ergeben – das gibt’s eigentlich gar nicht.“ Das alles änderte sich ab dem Moment, als in Australien tatsächlich schwarze Schwäne entdeckt wurden...

Taleb analysiert in diesem Buch die Geschichte der Finanzmärkte (Börsencrashes usw.) und zeigt, wie plötzliche unvorhergesehene Ereignisse mit einem Schlag vieles ändern. Es kann ja sein, dass man im Nachhinein erkennt, dass dafür durchaus gewisse Anhaltspunkte zu erkennen waren und der schwarze Schwan nicht aus dem „Nichts“ kam, vielleicht sogar von dem einen oder anderen Experten angekündigt wurde, den aber niemand verstanden oder ernst genommen hatte. Taleb erweitert die Metapher des schwarzen Schwans in viele andere Bereiche des Lebens hinein (Kunst – z.B. die „Tristan“-Ouvertüre, Wissenschaft – z.B. die Entdeckung des Penizillins, politische Ereignisse – z.B. der Fall der Berliner Mauer). Und er fragt, ob der eine oder andere „schwarze Schwan“ nicht korrekter als „grauer Schwan“ bezeichnet werden sollte. Man konnte es vielleicht kommen sehen. Ist Covid 19 ein solcher schwarzer Schwan? Oder ein grauer Schwan? Das kann man diskutieren.

## Lebensverändernde Ereignisse

Vom weit schweifenden Blick über das große Ganze zum Blick auf die eigene Lebensgeschichte: Es lohnt sich ganz bestimmt, aus der „Schwanen-Perspektive“ auf die eigene Biografie und mit dem Enneagramm als sinnvollem Zusatz-Tool auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit (und ihrer Auswirkungen im Zwischen-Menschlichen!) zu schauen. Leitfragen könnten sein:

- Welche unvorhersehbaren Ereignisse haben grundsätzlich etwas verändert (in meiner Einstellung zu mir selbst, zu anderen Menschen, zu Ideen und Idealen, zum Leben...)?
- Welche Ereignisse waren wie der „Sechser im Lotto“? Was war daran so unwahrscheinlich toll? Und welche Auswirkungen davon spüre ich heute noch (Lotto-Millionäre sind bekanntermaßen nicht konstant zufrieden und glücklich)?

---

<sup>4</sup> Taleb, N.N.: Der schwarze Schwan – die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse. Pantheon 2018

- Welche Ereignisse waren hart, vielleicht brutal? Und haben dennoch (oder vielleicht sogar genau deswegen) zu Wachstum und Wandel in eine gute Richtung beigetragen? Was habe ich selber „gemacht“? Was ist „mir passiert“? Siehe dazu z.B. die Forschung über „posttraumatisches Wachstum“<sup>5</sup>
- Wo sind die Momente, in denen durch ein unwahrscheinliches Ereignis mein Muster (wenn auch kurzfristig und nicht nachhaltig – oder evtl. doch???) komplett außer Kraft gesetzt wurde und ich „ein anderer Mensch“ (wirklich?) war? Beispiele: Ein Mensch mit einem Enneagramm-Muster Nr.5 verliebt sich Hals über Kopf, die Brust wird weich, lebendig und warm, und die bekannte tiefe Angst von Nähe schmilzt like ice in the sunshine. Oder ein Mensch mit dem Muster Nr.4 spürt, dass er/sie sich ver(!)-lieben könnte und findet sich ohne eigenes Zutun unversehens einem undramatischen, ruhigen Gesamtzustand wieder, während die Liebesenergie durch den Körper fließt und sonst weiter nichts passiert. Oder ein Mensch mit dem Muster Nr.7 wird durch einen harten Schicksalsschlag aller positiven Optionen beraubt und entspannt sich in der Ernüchterung. Oder, oder, oder. Man könnte wahrscheinlich das Enneagramm-Modell nutzen, um sich neuerlei spezifische „schwarze Schwäne“ auszudenken.

Bei Fritz Riemann<sup>6</sup> gibt es dafür den Begriff „Keimsituation“. Gemeint ist damit folgendes: Generell tritt Angst in Situationen auf, denen wir uns nicht gewachsen fühlen, und das bedeutet für jede Persönlichkeitsstruktur etwas anderes. Einfach gesprochen: Da, wo uns etwas gegen den Strich unserer Gewohnheiten geht, keimt ein Wachstumsimpuls, und oft ist das leider auch mehr oder weniger unangenehm. Bei Riemann ist das in vierfacher Ausfertigung brillant ausgearbeitet, im Enneagramm neunfach z.B. in den Arbeiten von W. Reifarth<sup>7</sup> (das A im AHLMOZ-Prinzip).

Der schwarze Schwan und die Folgen: Jeder Entwicklungsschritt ist mit einer gewissen Angst vor dem Neuen, Unbekannten verbunden. Dieser „thrill“ kann aber auch einen gewissen Reiz haben und die Lust auf ein Abenteuer wecken. Im Leben gibt es immer wieder ungewohnte Situationen, daher ist die Angst, so Riemann, unser treuer Begleiter. Besonders stark ist sie, wenn Menschen gewohnte Pfade verlassen (müssen). In jedem Alter gibt es immer wieder wichtige Entwicklungs- bzw.

Reifungsschritte, die dann gelingen, wenn die dazu gehörende Angst gesehen, verstanden, genommen und überwunden werden kann.

Gibt es Wunder? Uninteressante Frage. Siehe oben bei Kurt Marti.

Hans Neidhardt

---

<sup>5</sup> Joseph, S. und Herbst, G.: Was uns nicht umbringt, Springer 2014

<sup>6</sup> Riemann, F.: Grundformen der Angst, Ernst Reinhard 1991

<sup>7</sup> Reifarth, W.: Wie anders ist der andere? Eigenverlag des Deutschen Vereins 2009